Erscheint wöchentlich 3mal. Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 51. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Mittwoch, den 5. Mai.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1915.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Mai allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Post bezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. Mai 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **[Siegesfreude in Brockau.]** Gestern in der 12. Vormittagstunde traf auf dem Rathause die Nachricht von dem Riesenerfolge unserer Truppen im Osten ein. Auch uns wurde von befreundeter Seite die frohe Botschaft, daß die ganze Russenfront eingedrückt und eine Riesenzahl Gefangene gemacht worden seien, telefonisch mitgeteilt. Es dauerte nicht lange, da wehten von allen Dächern die Fahnen. Wenn sich auch die Riesenzahlen der schnellfüßigen Gerüchte noch nicht bestätigten, dürften wir in nächster Zeit vom östlichen Kriegsschauplatze hocherfreuliches hören. Verheißungsvoll kündet der Bericht unserer Heeresleitung unübersehbare Siegesbeute an. Der Jubel der Bevölkerung ist groß!

* **[Besichtigung der Jugendkompagnien.]** Sonntag nachmittag fand auf dem Gandauer Exerzierplatz die erste Besichtigung der Jugendkompagnien des Landkreises Breslau statt. Sie wurde in Vertretung des Prinzen Friedrich Wilhelm durch dessen Hofmarschall von Schwartzkoppen abgenommen. Der stellvertretende kommandierende General von Bacmeister wohnte der Besichtigung bei. Es waren sämtliche 15 Jugendkompagnien des Landkreises in Stärke von etwa 1100 Mann angetreten. Der größte Teil von ihnen hatte sich vor der Besichtigung auf den Teichäckern versammelt und war von dort durch die Stadt nach Gandau marschiert.

* **[Chausseesperrung.]** Wegen Herstellung der Decklage wird der Chausseeneubau von Oltaschin bis Althofdürr vom 1. Mai ab auf 4 Wochen gesperrt.

* **[Von unserer Volksschule.]** Das Gastschulgeld für das Dominium Brockau ist für 1915 mit 1332 Mark gegen 1961 Mark im Vorjahre in den Etat gestellt.

* **[Die Potraits]** von unserem Kaiser, Generalfeldmarschall Hindenburg und Bismarck sind durch unsere Expedition für 1,50 Mk., zu beziehen. Siehe die Beilage.

* **[Krankheitsbericht.]** Es erkrankten in der Woche vom 18. bis 24. April 1915 an Scharlach: in Groß Masselwitz 2, in Rosenthal und Grüneiche je 1 Person; an Unterleibstyphus: in Bischoffswalde 1 Person; an Diphtherie: in Klein Tschansch 1 Person; an Kindbettfieber: in Brockau 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: im Pflegehaus Herrnprotsch 2, in Wirrwitz, Brockau und Groß Tschansch je 1 Person, in Carlowitz 1 Militärperson; an Scharlach: in Krolkwitz 1 Person.

* **[Brockauer Sammlung für das Rote Kreuz.]** Frau Schaffner Micke 0.25, Frau Weichensteller Solasse 0.50, Frau Vorarbeiter Stein 0.20, Frau gepr. Lokh. Israel 1.00, Frau Lokf. Riemey 1.00, Witfrau Klammt 0.50, Frau Lehrer Kirsch 1.00, Frau Lokf. Elsner 2.00, Frau Rangiermeister Brendel 1.00, Frau Zugf. Berger 1.00, Frau Lokf. Arlt 1.00, Frau Rangiermeister Scholz 0.10, Frau Schaffner Scholz 0.50, Frau Hilfsschaffner Rösner 0.50, Frau Zugf. Junger 1.00, Frau Lokf. Wolff 1.00, Frau Lokf. Berger 1.00, Frau Weichensteller Adler 0.50, Frau Arbeiter Wolff 0.40, Frau Lokh. Walter 0.50, Frau Schaffner Alder 0.50, Frau Lokf. Pawelke 1.00, Frau Lokf. Baumgart 1.00, Frau Maschinenmeister Schmidt 0.50, Frau Putzer Pirl 0.20, Frau Maurer Gollmer 0.50, Frau Zugf. Karbstein 0.50, Frau Bruschke 0.50, Frau Zugf. Kammler 0.50, Frau Lokf. Hoppe 0.50, Frau Ref.-Lokf. Tilgner 1.00, Frau Schaffner Ulbrich 1.00, Frau Lokf. Woszczyna 2.00, Frau Lokf. Nüßler 2.00, Frau Weichensteller Dietrich 1.00, Witfrau Nawroht 0.50, Frau von Morze 1.00, Frau Hilfsschaffner Schleiser 0.50, Frau Schaffner Karmainski 1.00, Frau Lokf. Stiller 2.00, Frau Lokf. v. Boehm 2.00, Witfrau Titze 0.20, Frau Motorenwärter Weber 0.20, Frau Rangiermeister Elter 0.50, Frau Arbeiter Freyer 0.50, Frau Schaffner Kunnig 0.50, Frau Schaffner Großpietsch 0.50, Frau Wagenmeister Warkus 1.00, Frau Schlosser Rennoch 1.00, Frau Schaffner Wenke 1.00, Frau Schaffner Hübner 0.50, Frau Schaffner Winkler 0.50, Frau Wagenmeister Gase 1.00, Lokf.-Witwe Frau Klose 0.30, Frau Rangiermeister Laqua 1.00, Frau Feuermann Knauerhase 0.40, Frau Karnetzki 1.00.

* **[Zulassung zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.]** Seit Beginn des Krieges werden diejenigen jungen Leute, die auf Mittelschulen, Privatschulen oder durch Privatunterricht vorbereitet sind, zur Ablegung der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst den sechs- oder neunstufigen höheren Lehranstalten überwiesen. Voraussetzung für die Zulassung zu der Prüfung war bisher der Nachweis der Militärtauglichkeit und die Zustimmung der Eltern zum Eintritt in das Heer. Diese Einschränkung ist jetzt aufgehoben, um auch den noch nicht diensttauglichen Bewerbern die Ablegung der Prüfung zu ermöglichen. Ein neuer Erlaß des Kultusministers bestimmt nämlich, daß während des Krieges die Absolventen der anerkannten neunstufigen Mittelschulen oder die durch Privatunterricht vorbereiteten jungen Leute die Prüfung zum Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst auch dann ablegen können, wenn sie nicht militärtauglich sind. Die durch Privatunterricht Vorbereiteten dürfen in der Regel nur nach Vollendung des 17. Lebensjahres zugelassen werden, doch kann auch bei ihnen im Hinblick auf die Bestimmungen der Wehrordnung und zur Vermeidung von Härten in Ausnahme die Zulassung vor vollendetem 17. Lebensjahr durch die Provinzialschulkollegien erfolgen.

* **[Personalnachricht.]** Am 3. Mai waren 10 Jahre verflossen, daß Herr Maschinenmeister Hellmich als Betriebsleiter des Gemeindewasserwerks die Einwohner Brockaus mit Wasser versorgt. — Die Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Brockau ist im Jahre 1903 mit einem Kostenaufwande von rund 150 000 Mark, Grunderwerb eingeschlossen, eingerichtet worden. Es bestand zwar damals bereits für einen Teil der Gemeinde eine Zentralwasserversorgung: das Wasserwerk der Bau- und Spargenossenschaft. Eingehende Gutachten Sachverständiger ergaben jedoch, daß diese Anlage für die ganze Gemeinde nicht ausreichen würde, daß die Wassergewinnung aus artesischen Brunnen eine genügend sichere Ergiebigkeit an Wassermenge nicht gewährleiste, daß das Wasser in hygienischer Beziehung zwar einwandfrei, aber nicht besonders zur Trinkwasserversorgung geeignet sei, daß dagegen der abnorm hohe Härtegrad des Wassers (34 deutsche Härtegrade) seine Verwendung zu technischen Zwecken geradezu ausschlösse. So entschloß sich die Gemeinde, von dem Erwerb des Genossenschafts-Wasserwerkes abzusehen und eine eigene Anlage zu bauen. Nach umfangreichen Untersuchungen, Bohrungen und Pumpversuchen, nach Anhörung geologischer, chemischer, medizinischer und technischer Sachverständiger wurde von dem Ingenieur Mestel in Breslau das Projekt ausgearbeitet, ohne wesentliche Aenderung ausgeführt und das Werk im Jahre 1903 in Benutzung genommen.

* **[Den Heldentod]** starb, wie die Verlustliste meldet, der hiesige Nachtwachtbeamte Joseph Urbansky am 24. Februar d. J. in Rußland.

* **[Aus Brockaus Vorzeit.]** Nicht allzu reichlich fließen die Quellen, aus denen wir Klarheit über die Vorgeschichte unseres Ortes schöpfen können. Nach den ältesten uns erhaltenen urkundlichen Nachrichten, welche bis an das Ende des 12. Jahrhunderts reichen, gehörte schon damals Brockau zum Marienkloster der regulierten Augustiner Chorherren auf dem Sande zu Breslau, gewöhnlich kurz das „Sandstift" genannt. Durch eine Urkunde vom 9. April 1193 bestätigte Papst Cölestin III. dem Abt Alardus die Besitzungen des Klosters, unter denen auch Brockau angeführt ist. Doch finden wir nirgends den Namen Brockau genannt, sondern der Ort wird verschiedentlich mit Prochov, Procov, Prokowo bezeichnet, woraus Procke entstanden ist, noch in der Mitte des 19. Jahrhundert finden wir in Schrift und Wort den Namen Brocke. Aus der Ableitung des Namens aber ersehen wir deutlich, daß er nichts mit dem deutschen Namen „Brocken" zu schaffen hat. Um die vorhin angegebene Zeit lag bei Brockau noch ein anderes Dorf mit Namen Buchta und Bunchta. Von 1243 an wurde beide Dörfer zu einem Orte zusammengefaßt und dieser einfach Prockow genannt. Kaiser Karl IV. „Böhmens Vater, des Deutschen Reiches Erzstiefvater," erteilte 1351 dem Stifte die Vollmacht, das Allodium Brockau in ein Dorf nach deutschem Recht auszusetzen und gab ihm jedwede Freiheit desselben von allen Beschwernissen. Noch wollen wir des Erbauers des im Jahre 1900 völlig umgebauten Schlosses gedenken. Von Abt Sigismund Passionius (1724—1735) wird berichtet, daß er in Brockau ein neues und elegantes Schloß mit anliegendem sehr anmutigen Garten erbaute, sodaß dasselbe jetzt etwa im Alter von 185 Jahren steht.

* **[Die kriegerischen Ereignisse]** zu Wasser und zu Lande veranlassen den aufmerksamen Zeitungsleser, die verschiedenen Kriegskarten tagtäglich aufzuschlagen. Solches ist aber meist bei der Zahl der Karten, die notwendig sind, recht schwierig, und somit dürfte der soeben fertiggestellte „Kriegskarten-Atlas" unsern Freunden willkommmen sein. Der Atlas bringt eine Zusammenstellung von Karten sämtlicher Kriegsschauplätze. Die Karten sind in großen Maßstäben gehalten und gestatten somit eine reiche Beschriftung. Der außergewöhnliche billige Preis von Mk. 2.00 läßt eine weite Verbreitung des Atlas nicht nur im deutschen Reiche, sondern auch bei unseren im Felde stehenden Braven wünschen. Zu haben in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofstraße 12.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 5. Mai 1915.

7 Uhr abends: Maiandacht.

Wochentags 6¼ Uhr: hl. Messe.

Sonntag, den 9. Mai 1915.

Generalkommunion des Männer-Vereins.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 5. Mai 1915.

6½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Just..

Bekanntmachung.

Bekämpfung der Raupenplage.

Ich erinnere die Garten- und Feldbesitzer des Amtsbezirks daran, die Raupennester und Eier an Sträucher und Bäumen durch Abkratzen und Verbrennen zu beseitigen.

Zur Bekämpfung der Raupenplage ist am geeignetsten die Bespritzung der befallen Stellen mit einer Lösung von 80 g grüner Seife, 200 g Weingeist, 650 g Wasser, 100 g Fuselöl in fünfmal soviel Wasser.

Brockau, den 1. Mai 1915.

Der Amtsvorsteher.

Groß.

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung.

Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Die Wahrheit im Dreiverband.

Gegenüber den Großsprechereien der meisten englischen Blätter, die noch immer von einer baldigen Vertreibung der Deutschen aus Belgien und Frankreich faseln, werden jetzt doch immer häufiger Stimmen laut, die sich kritisch mit der tatsächlichen Kriegslage befassen. So schreibt u. a. die ‚Morning Post‘:

„Die tatsächlichen Verhältnisse sind heute, daß die deutschen Armeen fast das ganze belgische Gebiet besetzt halten, daß ein großes Stück Frankreichs und ein größerer Teil Polens verwüstet und verloren sind. Der Erfolg der Deutschen ist, obwohl sie Paris und Calais nicht genommen haben, wesentlich und bedrohlich. Seit September ist die Lage der gegnerischen Streitkräfte unverändert geblieben. Trotz Tapferkeit, Hingebung und Opfermut ist kein Fortschritt erreicht worden. Deutschlands große Stärke liegt darin, daß es ein einziges Ziel hat. Rußland wünscht Deutschland zu besiegen, um einen mächtigen Slawenstaat am Balkan zu begründen und Konstantinopel zu gewinnen. Rußlands Interesse im Westen ist nur gering. Frankreich hat nur an der Freiheit seines Volkes und an der Wiedererlangung seiner Provinzen Interesse. Die Franzosen sind treue Verbündete; aber welches Interesse, außer einem gefühlsmäßigen, können sie für den Balkan und die Zukunft der Dardanellen haben? Unsere Ziele sind sehr verschieden. Die ganze Zukunft Englands, aller Engländer, ja der Welt hängt von dem Ausgang dieses Krieges ab. Wenn der Krieg mit einem Abkommen endet, mit einem unheilvollen Frieden, der kein wirklicher Friede wäre, so würde dieser nur wenige Jahre dauern und der Kampf dann unter ganz anderen Bedingungen wieder beginnen, denn Bündnisse sind ihrer Natur nach vorübergehend, und so würde England einerseits der Rache und Habsucht, andererseits der Gleichgültigkeit erliegen.“

Der Kampf, den Greys frivole Politik über England heraufbeschwor mit dem seine leichtfertige Gewissenlosigkeit kennzeichnenden Ausspruche, es sei für England völlig einerlei, ob es am Kriege teilnehme oder nicht, ist doch ein völlig anderer als Grey dem englischen Volke vorgaukelte, um jeden Widerspruch stumm zu machen. Dem Lande gehen immer mehr die Augen darüber auf, wie sehr sich seine Leiter über das Wagnis täuschten, zu dem sie das englische Volk verleiteten. Die Folgen treffen aber nicht die Hauptschuldigen, die fester denn je im Sattel sitzen dank der Macht der ihnen ergebenen Hetzpresse. Daß der Krieg nicht mit einer schmählichen Übereinkunft endet, das die in der Klemme sitzenden Engländer und ihre Trabanten Zeit gewinnen läßt, sich mit Lüge und Heuchelei für neue Anschläge vorzubereiten, daran hat auch Deutschland das größte Interesse.

Übrigens läßt sich auch in Frankreich nicht länger die Wahrheit verheimlichen. Immer wieder müssen die amtlichen Stellen sich mit aller Energie gegen die Friedensbewegung wenden, die immer weitere Kreise ergreift. So ist erst vor wenigen Tagen wieder eine Flugschrift mit dem Titel erschienen: „Franzosen, man betrügt euch!“ In diesem Schriftstück, dessen Verbreiter unbekannt ist, wird die Regierung beschuldigt, daß sie dem Volke über den militärischen Stand der Dinge nur Unwahrheit vorsetzten. Die Wahrheit sei, daß die „Boches“ die Oberhand hätten und behalten würden, Frankreich aber, zur Verteidigung gezwungen, seine letzten Männer vergeblich hinopfere. Der Schluß des Schriftstücks lautet daher: „Friede und sofort, und sonst, wenn nötig, los auf die Barrikaden!“ An verschiedene Redaktionen wurde ein Rundschreiben verschickt, in dem mitgeteilt wird, daß zehntausend solcher Schriftstücke in Paris verteilt seien und jeden Tag weiter verteilt werden würden; denn „die Komödie habe nun lange genug gedauert“.

Man darf solche Kundgebungen gewiß nicht überschätzen; aber sie gewinnen doch an Bedeutung, wenn man sie zusammen mit Vorgängen ähnlicher Art in England und Rußland betrachtet. Im Zarenreiche meutert unmittelbar nach der russischen Niederlage bei Memel und Tauroggen die Reichswehr und in England wird die Anzahl derer immer größer, die die Regierung verurteilen, weil sie aus selbstsüchtigen Gründen an dem schrecklichen Kriege teilgenommen haben. Das Märchen, daß die Asquith, Grey, Churchill, Kitchener und George um die belgische Neutralität besorgt waren, glaubt in England niemand mehr. Und so fallen nach und nach die Masken. Die Völker des Dreiverbandes erkennen, daß sie der Spielball einer Verschwörung der herrschsüchtigen Kliquen in Petersburg, London und Paris wurden. Die Wahrheit marschiert und wirkt mit am Siege der Deutschen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutsche Erfolge bei Ypern.

Die meisten neutralen Blätter von Bedeutung erklären, daß die deutschen Erfolge bei Ypern ganz außerordentlich seien. Selbst englische Zeitungen geben zu, daß die deutschen Angriffe unwiderstehlich waren, man schiebt allerdings den Mißerfolg auf die verbündeten Franzosen. — Dänische Blätter meinen, daß Deutschland jetzt den Hauptschlag vorbereite, um den bereits erfochtenen Sieg zu vervollständigen.

*

Frankreichs letzte Anstrengung.

Nach Schweizer Blättermeldungen wird die **Jahresklasse 1917** in Frankreich sofort nach erfolgter Musterung, also im Juli, einberufen werden.

*

Unbegrenzter Bedarf an Munition.

Lord Derby sagte in einer Rede, Asquiths Erklärungen, daß die Kriegsoperationen nicht durch Mangel an Munition verzögert worden seien, widersprächen vollständig den Tatsachen. Lord Kitchener habe ihm kürzlich gesagt: Der Bedarf an Munition sei unbegrenzt, nicht nur an Granaten, sondern auch an kleiner Munition.

*

Meuterei in der russischen Reichswehr.

Nach einer Petersburger Privatmeldung sollen Fälle schwerer Meuterei in den Reihen der in Kurland aufgestellten russischen Reichswehr vorgekommen sein. Die Wehrmänner, alles Leute im vorgerückten Alter, weigerten sich, aus ihren Garnisonen ins Feld zu ziehen. Verschiedene ihrer Offiziere wurden von den Meuterern erschossen. Die Bewegung ereignete sich kurz nach der russischen Niederlage bei Memel. Amtlich wird das strengste Stillschweigen über die Vorgänge bewahrt.

Rußlands galizische Pläne.

Im ‚Secolo‘ wird geschrieben: Der Unterricht Galiziens werde russifiziert werden: in Ostgaliziens würden rein russische Schulen, in Westgaliziens polnische Schulen mit russischer Unterrichtssprache errichtet werden. Ostgalizien müsse ein untrennbarer Teil Rußlands werden, Westgalizien ein Teil des (unter russischer Herrschaft) vereinigten Polenreiches. Juden dürften in russischem Gebiet nicht Grundbesitzer sein, doch würden bis zum Ende des Krieges keine Enteignungen jüdischen Grundbesitzes stattfinden.

*

Der neue türkische Dardanellensieg.

In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Elan der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage: Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe, kämpften die türkischen Soldaten zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen, ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kum Kale gaben die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß ab, sondern warfen den Feind mit dem Bajonett zurück. Während der Kämpfe beschossen 40 feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Askold“, die zur Beobachtung aufgestellt waren, von Zeit zu Zeit Sedil Bahr und Kum Kale erfolglos. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Zahl von Gewehren und eine Menge Munition. — In englischen Blättern wird erklärt, daß die Landungsoperationen fortgesetzt werden, das Landungskorps sei an verschiedenen Stellen auf einen überlegenen Feind gestoßen, und infolgedessen hätte eine Änderung der Dispositionen an manchen Orten stattfinden müssen. Die Beschießung der Küstenforts ist gleichfalls wieder aufgenommen worden, der Kampf befindet sich zurzeit in vollem Gange. — In Konstantinopel ist man nach wie vor unbesorgt.

Die Wendung in Flandern.

Schützengrabenkampf und Feldschlacht.

Die Kämpfe in Flandern, die im Schützengrabenkrieg in der Gegend von Ypern ihren Anfang nahmen, scheinen sich zu einer allgemeinen Schlacht auszuwachsen. Zuerst hatten die Kämpfe, die eine völlige Überraschung der Verbündeten bei Ypern darstellten, eine Breite von 9 Kilometern. Schon aus diesem Umfang der Schlacht geht hervor, daß es sich hierbei nicht mehr um tiefe Kämpfe handelte, die einzelne Schützengräben umfaßt, sondern um das Zusammentreffen größerer Truppenmassen. Die große Schlacht bei Soissons um die Mitte Januar, die auch aus dem Rahmen der Stellungskämpfe herausfiel, hatte eine Ausdehnung von 12 Kilometern. Nun sind diese Ausdehnungen zwar sehr gering im Vergleich mit den Längen der Schlachtfronten in den modernen Riesenschlachten, wie sie im Osten geschlagen werden, und wie sie auch im Westen bis zum Beginn der Stellungskämpfe mehrfach geliefert worden waren.

Es ist aber stets zu berücksichtigen, daß die Schlachtfront hier von vornherein befestigte Stellungen inne haben und daß darum bei heftigem Angriff und bei Überrennen einer großen Anzahl von Schützengräben die Bewegung der Kämpfe so groß wird, daß der Zusammenstoß aus dem Bereich der Stellungskämpfe kommt. Der Übergang über den Ypernkanal bei Steenstraate und Hed Sas, mit dem unser großer Erfolg bei Ypern eingeleitet wurde, bildete den ersten Abschnitt zur Umwandlung der Stellungskämpfe in eine Feldschlacht. Die ‚Morning Post‘ meldet jetzt auch, daß zwischen Lys und Nordsee eine allgemeine Schlacht im Gange sei.

Tatsächlich ist schon die Anzahl der Gefangenen, die hier gemacht worden sind, ein Beweis dafür, daß es sich um Zusammenstöße sehr bedeutender Kräfte handelt, die dem heftigen Ansturm gehorchend die Schützengräben verlassen haben, um sich im offenen Ringen zu messen. Es scheint, als ob die Offensive, welche wir zur Überraschung unserer Feinde bei Ypern bekommen haben, den Stellungskämpfen, welche seit dem 14. September bereits im Westen geführt werden, vor der Hand ein Ende machen wird. Die Lage drängt mit dem beginnenden Frühling zur Entscheidungsschlacht. Die Schützengrabenkämpfe, die nicht nur verhältnismäßig geringe Truppenmengen umfassen, sondern auch auf beiden Seiten nur geringe Erfolge bringen können und gebracht haben, sind einem entscheidenden Vorgehen nicht günstig.

Es ist darum um so bedeutsamer, daß unsere Truppen durch ihren ungestümen Vorstoß bei Ypern es versucht haben, auch an dieser Stelle die monatelangen Schützengrabenkämpfe zu einer offenen Schlacht umzuwandeln. Jedenfalls ist das eine als sicher anzusehen, daß mit unseren großen Erfolgen, die wir bisher nach unseren Generalstabsberichten hier auf der ganzen Front errungen haben, der Kampf nicht zu Ende ist, sondern daß es sich erst um die Anfänge eines großen Ringens handelt, das immer weitere Kräfte in Bewegung bringen wird. Die französischen und englischen Offensiven konnten — wenn sie überhaupt hier und da Erfolge aufzuweisen hatten — nur ganz geringe Vorteile für sich in Anspruch nehmen, die meist wenige Meter Schützengräben umfaßten. Dem deutschen Vorstoß dagegen blieb es vorbehalten, durch seine Wucht die Truppen zu einer großen Schlacht zu zwingen.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

* Die Banken versenden Aufrufe zu Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe, die etwa Mitte Mai von der Regierung aufgelegt werden soll. Die neue Anleihe wird wieder sechsprozentig sein. In Finanzkreisen erhofft man einen sehr großen Erfolg der neuen Anleihe.

Frankreich.

* Die Kammer hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen und sie wird auch weiterhin eine oder zwei Sitzungen wöchentlich abhalten. In der letzten Zeit fanden Besprechungen zwischen der Regierung und den Parlamentsmitgliedern über die Frage der Schließung der Session statt. Wahrscheinlich wird die Regierung von ihrem Vorrecht, die Session für geschlossen erklären zu können, keinen Gebrauch machen.

Italien.

* Der Kongreß der Arbeitskonföderation schloß, wie dem ‚Berl. Lok.-Anz.‘ gemeldet wird, mit einstimmiger Bekräftigung der Opposition gegen den Eintritt Italiens in den Krieg. Die sozialistische Partei hielt eine Sitzung ab, bei der die sofortige Zusammenberufung des Internationalen Bureaus unter Mitwirkung von Vertretern der kriegführenden Länder beschlossen wurde, um eine energische Friedensbewegung einzuleiten. Der Kongreß wurde für den 16. Mai nach Bologna einberufen.

Belgien.

* Die Mailänder ‚Unione‘ meldet aus Amsterdam: Die belgische Regierung hat trotz des neuen englischen Kredits auch für den 1. Mai keine Staatsgelder für die in Holland weilenden belgischen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Auch die belgischen Beamten und Pensionäre in den Niederlanden erhalten am 1. Mai wieder keine Zahlungen. Die den Niederlanden bisher für die belgischen Flüchtlinge erwachsenen Kosten belaufen sich auf 320 Millionen Gulden.

Rußland.

* Nach einem Petersburger Telegramm soll der russische Oberkommandierende Großfürst Nikolai dem Zaren vorgeschlagen haben, in Anbetracht der bisherigen zufriedenstellenden Führung der Finnländer im Heer als Belohnung die finnische Armee wiederherzustellen. Nach anfänglichem Zögern soll der Zar seine Einwilligung erteilt haben. Ebenso soll Finnland die Verfassung wiedergegeben werden, die es bis zum Jahre 1898 besaß.

* Die ‚Neue Zürcher Zeitung‘ erfährt aus Petersburg, daß der Ministerrat einen Gesetzentwurf annahm für Erhebung einer Kriegssteuer von den vom Militärdienst Befreiten unter 44 Jahren. Die Steuer beträgt sechs Rubel auf Einkommen von 1000 Rubel, 25 Rubel auf Einkommen von 5000 Rubel, 200 Rubel auf Einkommen von 20 000 Rubel.

Balkanstaaten.

* Der griechische Minister des Äußern, Zografos, äußerte gegenüber dem Berichterstatter des ‚Budapesti Hirlap‘: Griechenland hat schon zu Kriegsbeginn amtlich seine Neutralität erklärt. Die Dreiverbandsstaaten haben in Griechenland wohl in gewissem Grade eine Volkstümlichkeit, doch ist das unabhängige Griechenland niemandem untertan und handelt bei jeder Maßnahme der auswärtigen Politik nach diesem Gesichtspunkt. Die Zeit eines Venizelos' ist endgültig vorbei. Wir wollen sowohl zu den Dreiverbandsstaaten wie zu den Zentralmächten ein gutes Verhältnis aufrechterhalten. Zur Besetzung der Inseln durch England erklärte Zografos: Wir haben Grund zu der Annahme, daß England am Schlusse seiner Kriegshandlungen uns die Inseln zurückgeben wird. Die Dardanellenfrage interessiert uns sehr, doch fällt es uns nicht ein, tätig, in welcher Form immer einzugreifen.

Asien.

* ‚Times‘ melden aus Peking: Der japanische Gesandte hat dem Minister des Äußern eine revidierte Liste der 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien, überreicht. Die neuen Forderungen sind im wesentlichen dieselben wie früher mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Äußerungen des japanischen Ministerpräsidenten Grafen Okuma bedeutendere Abänderungen erwarteten.

Das seltsame Licht.

2] Erzählung von E. Frhr. v. Skarfegg.

(Fortsetzung.)

Es schien fast, als habe Freiin von Herner die Anwesenheit des Grafen ganz und gar vergessen, so überrascht blickte sie auf. Als dieser aber ihre Hand an sein Herz preßte, zuckte sie unwillkürlich zusammen und erwiderte errötend:

„Mißstimmung? Nicht doch, lieber Graf, nur ein vorübergehendes Unwohlsein.“

„Ein Unwohlsein also,“ stimmte der Graf, seinen Unmut bemeisternd, zu, „der verabredete Spaziergang in der kühlen Nachtluft wird hoffentlich wohltuend auf Sie wirken.“

„Vielleicht, doch weiß ich in der Tat nicht, ob es mir möglich sein wird, mein Versprechen zu halten,“ klang die Antwort wieder in einem zerstreuten und trüben Tone, der dem Grafen auf dem Heimwege schon aufgefallen war.

„Jedenfalls werde ich deshalb anfragen,“ schloß er verbindlich, zog die Hand der Dame an seine Lippen und verließ rücksichtsvoll und mit harmlosester Miene das Gemach. Sobald er sich jedoch unbeobachtet wußte, zeigten seine Züge eine leidenschaftliche Erregtheit, und aus den zusammengepreßten Lippen zischten zornig die Worte:

„Wahrlich, die Launen dieses Weibes sind ebenso unberechenbar als unerträglich!“

Als sich Freiin von Herner allein sah, warf sie die Handschuhe unmutig beiseite, legte den Lockenkopf auf die Lehne des Sessels, in dem sie saß, und verharrte geraume Zeit in dieser Stellung, während wechselvolle Bilder an ihrem geistigen Auge vorüberzogen. Rasch flogen die kleinen Lichtbilder seliger Kindheit und der fröhlichen Mädchenjahre im Vaterhause vorbei, um den trüben Erinnerungen an die Trauertage unter der Aufsicht einer schlimmen Tante zu weichen, denen noch trübere an die zur Seite eines alten, mürrischen Mannes verbrachten Tage folgten. Und dennoch, dennoch mußte sie sich gestehen, daß sie sich nie unglücklicher gefühlt als jetzt im Genusse aller von den Menschen so sehr ersehnten Freuden des Lebens, als Braut eines schönen Mannes, dessen makellosem Charakter man allgemein Achtung zollte, dessen stolzes, selbstbewußtes Auftreten sie bewunderte, um dessen Huldigung sie so sehr beneidet wurde. „Torheit!“ sagte sie sich nach langem, vergeblichem Sinnen über den Ursprung dieser ihr selbst unbegreiflichen Stimmung und erhob sich eben, um dem Kammermädchen zu läuten, als dieses mit der Meldung eintrat, daß ein „schlecht gekleideter Mann“, der seinen Namen nicht nennen wolle, jedoch ein alter Bekannter der gnädigen Frau zu sein vorgebe, dieselbe zu sprechen wünsche.

Es war nicht das erstemal, daß sich alte Bekannte anmelden ließen, um von der reichen Dame eine Unterstützung zu erbitten, und da Freiin von Herner sich auch in den Tagen des Überflusses ein warmes Herz für das Unglück bewahrt hatte, trat sie rasch in den anstoßenden Salon; doch blieb sie vor Überraschung wie angewurzelt stehen, als sie in dem Manne, der dort, mit dem Rücken gegen sie gekehrt und auf seinen grauen Riesenschirm gestützt, sich ganz ungeniert in dem Anblick eines alten Gemäldes, das einst die Wand ihres Vaterhauses schmückte, vertieft hatte, Doktor von Bergheim erkannte.

„Sie hier, Herr Doktor?“ rief sie, und aus ihrer Stimme klang unverhohlenes Staunen.

„Wie Sie sehen, gnädige Frau!“ brummte der Doktor und fügte ein wenig ironisch hinzu: „Sie erwarten mich wohl nicht?“

„Offen gestanden, nach Ihrer Weigerung mich zu behandeln, hoffte ich nicht mehr auf die Ehre Ihres Besuches,“ erwiderte Frau von Herner etwas spitz, doch schon im nächsten Augenblick bot sie dem Doktor herzlich die Hand mit dem Nachsatze: „Dennoch erfreut mich dieser Besuch als ein Beweis, daß Sie Ihre Unhöflichkeit bereuten.“

Es war schwer, dem Zauber dieses warmen Tones von so reizenden Lippen zu widerstehen, allein Doktor Bergheim war aus hartem Holze geschnitzt und antwortete ziemlich kühl:

„Bedaure sehr, das Bereuen war nie meine Sache und ist es auch heute nicht; ich komme keineswegs als bußfertiger Sünder, sondern lediglich um eine Pflicht zu erfüllen.“

„Das ist stark.“

„Nein, das ist aufrichtig,“ beharrte der Doktor.

„In der Tat, mehr als aufrichtig. Ich sehe, Sie veränderten sich wirklich nicht, Doktor!“

„Glücklicherweise nicht,“ erwiderte der Doktor. „Leider kann ich von Ihnen nicht das gleiche sagen. Sie, Gnädige, veränderten sich sehr.“

„Wirklich?“ fragte Freiin von Herner mit einem Lächeln auf den Lippen und einem Blick auf den ihr gegenüberhängenden Spiegel, die deutlich sagten: „Aber nicht zu meinem Nachteil.“

„Ja,“ fuhr indes der Doktor trocken fort, „die kleine Professorstochter, die so gern über den Büchern saß und über Dinge schwatzte, die sie nicht verstand, wurde zur großen Weltdame, die den Sport pflegt und die das Leben als ein schäumendes Glas Champagner zu betrachten scheint, das rasch genossen werden muß.“

„Doktor!“

Es war nur ein Wort, doch die begleiteten Blitze aus den großen, schwarzen Augen kündeten dem Sprecher, daß sich die „große Dame“ jedenfalls ebenso wenig hofmeistern lasse als die kleine Professorstochter; und um dem Jugendfreunde jeden Zweifel darüber zu nehmen, sagte sie nach kurzer Pause:

„Sie haben übrigens in einer Beziehung ganz recht, Herr Doktor, in der Veränderung nämlich, daß die Professorstochter Ihren Beifall nicht fand, die Weltdame aber ihn nicht sucht.“

Doktor Bergheim verneigte sich mit einer Miene, die sagte: „Ganz gut, nun stehen wir wieder auf dem richtigen Standpunkte.“

Das kleine Wortgeplänkel hatte sich so rasch entsponnen, daß Freiin von Herner erst jetzt Zeit fand, dem Doktor einen Platz anzuweisen, worauf sie in gleichgültigem Tone an dessen frühere Äußerung anknüpfte:

„Sie sagen, daß eine Pflicht Sie hierher führte?“

„Allerdings,“ entgegnete der Doktor, und gewohntermaßen geradeswegs auf sein Ziel lossteuernd, fuhr er fort, „wie ich hörte, stehen Sie im Begriffe, eine Verbindung mit dem Grafen Feldern einzugehen. Ist dem so?“

Unsere herrlichen Siege in Ostpreussen und Polen

haben wohl in jedem Deutschen den Wunsch erweckt, auch in seiner Wohnung das Bildnis unseres größten Heerführers ständig vor Augen zu haben. Wir haben uns aus diesem Grunde entschlossen, den Vertrieb des nachstehend abgebildeten Porträts des

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

zu übernehmen und hoffen, hiermit den bereits vielfach geäußerten Wünschen unserer geschätzten Leser zu entsprechen.

Dieses Kunstblatt, Bildformat 24:29 cm, montiert auf echten deutschen Büttenkarton im Format von 39½:52½ cm, vereint alle Vorzüge, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise bestimmten Bilde verlangen kann. Packende Aehnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung in prächtigem Künstler-**Vielfarbendruck** und ein Preis, der jedem die Anschaffung erlaubt.

Wir liefern das schöne Bild für nur **Mark 1.50** und hoffen, daß recht viele Leser von diesem Angebot Gebrauch machen werden.

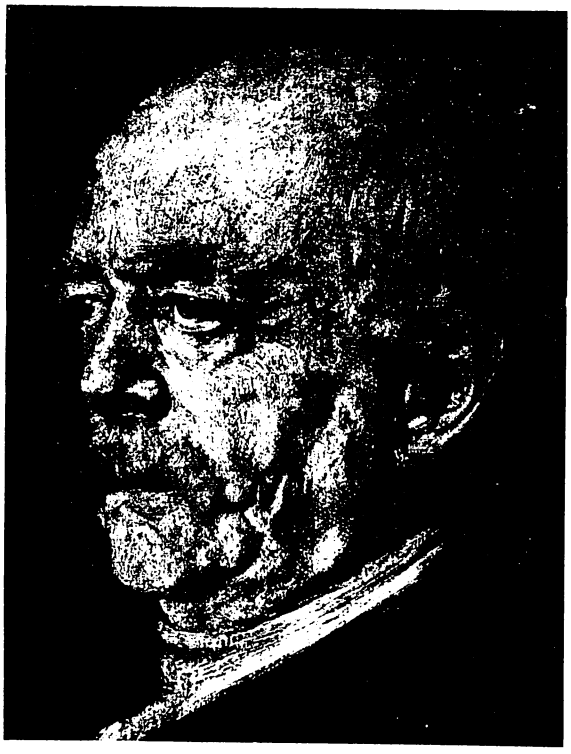
Bestellungen werden von unseren Austrägern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Eine Zierde jedes deutschen Hauses bieten wir unseren Lesern in nebenstehendem Bilde, welches eines der letzten und zweifellos schönsten Aufnahmen Seiner Majestät

Kaiser Wilhelm II.

wiedergibt, eine wohl jedem einzelnen erwünschte Gelegenheit, zu billigem Preise einen wahrhaft schönen Wandschmuck zu erwerben. Ausführung und Größe genau wie beim Hindenburg-Bild.

Preis nur **Mark 1.50**



Gelegentlich der 100 jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Deutschen Reiches ersten Kanzlers,

Otto von Bismarck

dürfte auch ein wirklich gutes Bild dieses Heros der Deutschen sehr willkommen sein. — Das nebenstehend abgebildete Kunstblatt nach dem bekannten Bilde Franz von Lenbach's im wundervollen Künstler-Vielfarbendruck ist eines der schönsten aller existierenden Bismarck-Bilder.

Preis nur **Mark 1.50**

Ein herrliches Andenken an unsere schwere Zeit

eine wirklich wertvolle Erinnerung an Deutschlands ruhmreichste Tage ist das Prachtwerk „Führer und Schlachten", eine hochelegant ausgestattete Mappe, enthaltend:

Zwölf Porträts unserer Heerführer und Schlachtenbilder

aus Künstlerhand, in sorgfältig ausgeführtem Kupfer-Tiefdruck, auf vornehmen Karton montiert, jedes Blatt ein schöner Zimmerschmuck. Preis der Mappe nur **Mark 3.00.**

:::::::::::::::::::::::: Bestellungen sind an den Verlag dieser Zeitung zu richten ::::::::::::::::::::::::

An der blühenden Oos.

Baden-Baden, im Mai.

Mit blühenden Bäumen und singenden Vögeln ist der Frühling in Baden-Baden eingezogen, und es ist, als müsse man ihn dies Jahr in diesem friedlichen Stück Erde doppelt genießen und ihn so lang als möglich zurückhalten. Wer Baden-Baden in den heißen Sommertagen kennen gelernt hat, wird es heut kaum wiedererkennen. Damals spielte, lachte, gaugelte es hier von eleganten Kurgästen, die ein wenig Natur und viel Zerstreuung suchten. Theater, Kinos, Konzerte gaben ihr Bestes. Automobile und feine Equipagen fuhren durch die weißstäubenden Alleen. Schöne Frauen trugen die neuesten Moden zur Schau und Herren in vornehm lässiger Haltung promenierten an den blühenden Ufern der Oos.

Heute liegt sonnige Ruhe über Baden-Baden. Ein unendlich wohltuender Frieden strömt aus den frühlingsblühenden Anlagen mit ihren buntbetupften Blumenbeeten und schneemeißen Magnolien. In den Gärten entfalten die Obstbäume ihre weißen und rosigen Blumenschauer, und das junge Laub schmiegt sich zärtlich an die ältesten und knorrigsten Bäume. Überall, hinter jeder Gasse, hinter jedem Haus winken und grüßen die blauen Schwarzwaldberge mit ihren schweren Schatten und bewaldeten Gipfeln. Das ist Baden-Badens größter Reiz. Unten das blühende Tal mit der milden sonnigen Luft, die oft schon Ende März den Gärten ihre Blüten entlockt, die gepflegten Wege und bequemen Aussichtsbänke, und auf der Höhe die ganze urwüchsige Schönheit der Berge, die jedem gehört, der genagelte Stiefel und steile Pfade nicht scheut.

An der Lichtenthar-Allee stehen die Bäume im frischen Grün. Muntere Brücken führen über die schäumende Oos zu den vornehmen Hotels. Im Kurhausgarten leuchtet das Weiß der Möbel in heller Sonne. Am Neubau wird eifrig gezimmert, als müßten morgen die Friedensglocken läuten und Baden-Baden seine Kurwelt zurückgeben. Sonst ist es überall so still, daß man unwillkürlich die Stimme dämpft und leise auftritt. Auf den Bänken sitzen Offiziere, die sich hier nach den harten Kriegsstrapazen ihr Stückchen Frühling holen. Einige verwundete Feldgraue suchen sich in den Alleen die sonnigsten Plätze aus; aus den kurzen Pfeifen steigt der Rauch, und durch die matten Glieder strömt eine wohlige Ruhe. Die Nervenkranken zumal, die in den Lazaretten mit allerhand ablenkenden Stick- und Ausschneidearbeiten beschäftigt werden, finden in dem freundlichen heiteren Kurort Stärkung und Erholung. Die große stille Natur läßt sie am ehesten die Schrecken des Krieges vergessen und gibt ihnen ihr seelisches Gleichgewicht zurück.

Aber auch die Kunst soll dieses Jahr in Baden-Baden unsere Feldgrauen erquicken können. In der Kunstausstellung betonte der Minister in seiner Eröffnungsrede, daß die ausgestellten Bilder vor allem die hier weilenden Soldaten erfreuen möchten. In dem Theater wird das Schauspiel die einstigen sprudelnden Operetten ersetzen.

Über diesen Kunststätten baut sich am Berghang zu Füßen des alten, alles überragenden Schlosses die Altstadt auf. Alles krumme Gäßchen, holprige Pflastersteine, alte Brunnen, steile Stiegen, Häuser mit spitzen Giebeln, lustigen Erkerfenstern und altertümlichen Torbogen. Dazwischen zärtliche Blütenzweige und neugierige, über die Dächer lugende Baumkronen. Enge Winkel sind es, voller Reiz und Erinnerungen, die das Werden der Kurstadt drunten an der Oos in ihrer ganzen Entwicklung miterlebt haben. In diesem mittelalterlichen Zauber will Baden-Baden sein Bismarck-Denkmal errichten. Bis zum Rathaus soll es emporragen und die ganze Stadt überschauen, sich in starken Umrissen vom Blau des Himmels und dem Schatten der Berge abheben.

Bequeme Elektrische und eine Drahtseilbahn führen in einer knappen Stunde durch Baden-Baden nach dem 800 Meter hohen Merkur. Das ist eine wundersame Fahrt, an bunten Wiesen und Gärten vorbei, in das Schweigen des Merkurwaldes mit seinen alten, rauschenden Tannen. Im Restaurant auf dem Gipfel ist es an sonnigen Tagen recht lebendig. Soldaten und Offiziere lassen es sich an den weißen Tischen bei Tee und Bier wohl sein; dazwischen sieht man Kurgäste und Tagesbesucher, die der Frühling hinausgelockt hat. Weit schweift der Blick, von keiner Seite eingeengt, durch das Badener Land. Burgen ragen stolz zum Himmel. Die Sonne saugt sich an dem alten Gemäuer fest und taucht sie in goldene Glut. Im Tal nisten die Städtchen und Dörfer des Schwarzwaldes sich ein, so still und friedlich gebettet, als könne kein Kanonendonner sie je erschrecken.

Von Nah und Fern.

Ein Veteran der drei letzten Kriege im Felde. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt unter gleichzeitiger Beförderung zum Major Herr v. Schweinitz aus Berlin. Er hat bereits als Offizier die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und hat sich bei Ausbruch des jetzigen Krieges, im hohen Alter von 72 Jahren, zur Verfügung gestellt, um wieder an den Kämpfen gegen Frankreich teilzunehmen.

Vom Eisenbahnzuge überfahren. Das Eisenbahnunglück bei der märkischen Station Briesen scheint auf die Unachtsamkeit der vier Kinder zurückzuführen zu sein. Die Kinder, deren Eltern in einem bei Briesen gelegenen Beamtenhaus wohnen, waren auf die Gleise des Bahndammes geeilt, um den Insassen eines Militärzuges zuzuwinken. Während sie noch auf den Gleisen standen, nahte aus der Richtung von Frankfurt a. O. der Eilzug Posen—Berlin in voller Fahrt. Die Kinder waren so mit den Soldaten beschäftigt, daß sie den Zug vollständig übersahen. Bei der hohen Geschwindigkeit, die der Zug hatte, war es dem Lokomotivführer nicht mehr möglich, die Gefahr abzuwenden. Alle vier Kinder wurden von der Lokomotive erfaßt und die Räder des Zuges rollten über sie hinweg. Die drei Geschwister Teinert waren auf der Stelle tot, das vierte Kind wurde schwer verletzt in das Krankenhaus Fürstenwalde gebracht.

Eine Hundertjährige. Ihren 100. Geburtstag konnte die Witwe des Försters Kindling in Dobrilugk vollenden. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch recht rege und nahm die vielen Wünsche ihrer zahlreichen Verwandtschaft, der Behörden und Freunde mit Humor entgegen.

Wieder ergriffene Kriegsgefangene. Von den vor einigen Tagen nachts aus dem Offiziersgefangenenlager in Hann.-Münden entwichenen Kriegsgefangenen hat nicht einer über die Grenze zu gelangen vermocht. Alle Flüchtlinge wurden inzwischen wieder festgenommen.

Freiwillig in den Tod. Der 18 Jahre alte Kriegsfreiwillige Willy Harder erschoß in Stettin seine 15 Jahre alte Braut Lisbeth Schulz. Die Eltern des Mädchens wollten das Liebesverhältnis nicht dulden. Das Mädchen war deshalb aus der elterlichen Wohnung entwichen. Als der Vater es aus der Wohnung des Harder abholen wollte, gab der junge Mann erst einen Schuß auf das Mädchen ab, welches in die Schläfe getroffen wurde, während er selbst sich durch einen Schuß in den Mund entleibte. Der Tod trat bei beiden auf der Stelle ein.

Drei Personen bei einem Brande umgekommen. Infolge unvorsichtigen Hantierens mit Spiritus brach im Gemeindespital in Völs am Schlern Feuer aus. Das Gebäude wurde eingeäschert, drei Personen kamen in den Flammen um.

Unter dem Verdacht des Massengiftmordes. In Oberberzdorf in Böhmen erkrankten nacheinander im Hause der 52jährigen Hausbesitzersehefrau Julie Jantsch ihr Mann und ein mit ihm auf Urlaub weilender Krieger, darauf die Schwester der Schwiegertochter der Frau, die Großmutter, das Dienstmädchen und die Schwiegertochter selbst. Die Schwester und die Großmutter sind kurz darauf gestorben, während die anderen Personen wieder genasen. Man forschte nach, und schließlich wurde Frau Jantsch unter dem Verdacht des doppelten Giftmordes und mehrfachen Giftmordversuches verhaftet.

Blick auf die Combres-Höhe.

Die vielgenannte Combres-Höhe und ihre nähere Umgebung veranschaulicht unser heutiges Bild. Dieser Geländeteil spielt bekanntlich in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel eine besonders bedeutsame Rolle. Welcher Heldenmut und was für Zähigkeit dazu gehörte, diese Höhe gegen die fortwährenden schweren Angriffe der Franzosen zu halten, kann man aus den Berichten von Mitkämpfenden ersehen. In tagelangen, ununterbrochenen Nahkämpfen mußten die deutschen Truppen dieses Stück Boden gegen die wütendsten Stürme der Franzosen verteidigen.

Volkswirtschaftliches.

Fürsorge für Kriegsinvaliden. Der Vorstand des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hat einige Leitsätze gutgeheißen und den Verbandsmitgliedern durch Rundschreiben zur Kenntnis gebracht. In diesen Leitsätzen wird ausgesprochen, daß es ein Gebot der Menschlichkeit und Dankbarkeit sei, die Krieger, die im Kampfe für das Vaterland Invaliden geworden sind, der Arbeit wieder zuzuführen. Sache des Staates und der Gemeinden sei es, die Heilung der Kriegsinvaliden auf ihre Kosten durchzuführen, sie wieder arbeitsfähig zu machen und sie für die verminderte Arbeitskraft durch Renten zu entschädigen. Es müßten ihnen aber im weitesten Umfange Arbeitsplätze eingeräumt werden. Die Arbeitgeberschaft erkenne es daher als ihre Ehrenpflicht an, kriegsverletzte Angestellte und Arbeiter, die ihren Betrieben angehörten wieder aufzunehmen.

Kriegsereignisse.

23. April. In den Karpathen verlieren die Russen östlich des Uzsoker Passes einen starken Stützpunkt.
24. April. Englische und französische Angriffe bei Ypern scheitern unter schweren Verlusten für die Feinde. Westlich des Ypernkanals erstürmen die Unsern den Ort Lizerne. In der Champagne erleiden die Franzosen starke Verluste. Im Ailly-Walde haben die Deutschen Erfolge, im Priesterwalde machen sie Fortschritte.
25. April. Die Deutschen stürmen bei Ypern die Ferme Sonaert, die Orte St. Julien und Kersselaere. Englische Gegenangriffe scheitern unter schwersten Verlusten. Eine schwere Niederlage erleiden die Franzosen südwestlich von Combres. Mehrere hintereinander liegende französische Linien werden von den Unsern durchbrochen. — Im Osten werden einige Angriffe der Russen bei Ciechanow abgewiesen. — An der Karpathenfront erstürmen die Verbündeten den von den Russen besetzten Berg Ostry. — Versuche der Engländer und Franzosen, unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen, werden von den Türken zurückgewiesen.
26. April. Auf den Maashöhen geht der deutsche Angriff vorwärts, mehrere Bergrücken bei Les Eparges werden von uns im Sturm genommen. — In den Vogesen erobern die Deutschen den Hartmannsweilerkopf wieder. — Einige russische Angriffe bei Ciechanow in Kongreßpolen werden abgewiesen. An der Karpathenfront erobern wir südöstlich von Koziowa einen russischen Stützpunkt. Ein Angriff der Russen auf die Höhe Ostry bricht zusammen.
27. April. Englische Angriffe in Flandern, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Auf den Maashöhen erringen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta" wird von einem österreichischen Unterseeboot im Adriatischen Meer torpediert und sinkt. — Die Russen stellen ihre Angriffe in den Karpathen am Uzsoker Paß und in den östlichen Frontabschnitten ein.
28. April. Abermalige Versuche der Engländer, das in Flandern verlorene Gelände wiederzunehmen, scheitern unter schweren Verlusten für die Engländer. In der Champagne wird eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von den Unsern genommen und behauptet. Im Priesterwalde erleiden die Franzosen schwere Verluste. Der Hartmannsweilerkopf ist andauernd in unserm Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Unsern nordöstlich und östlich von Suwalki zum Angriff vor und besetzen russische Stellungen in Breite von 20 Kilometern. Erneute Versuche der Engländer und Franzosen, sich an der Gallipolitküste festzusetzen, werden von den Türken zurückgewiesen. — In den Karpathen werden zwei Munitionsdepots der Russen in die Luft gesprengt. Russische Vorstöße scheitern. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Nowosielitza an der russischen Grenze und rücken in Bessarabien vor.
29. April. Westlich und östlich des Kanals von Ypern scheitern die fortgesetzten Angriffe der Feinde im Feuer der Unsern. Französische Angriffe bei Le Mesnil zerplittern blutig. Auf den Maashöhen dringen die Unsern vor. — Im Osten besetzen wir das Dorf Kowale südlich von Kalwarja und erobern bei Dachowo einen russischen Stützpunkt.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN.

Die Frage war so einfach und natürlich, dennoch vermied Freiin von Herner des Doktors forschenden Blick, als sie mit der Gegenfrage antwortete:

„Und wenn es so wäre?"

„Dann ist es eben meine Pflicht, Sie zu warnen," versetzte der Doktor ernst.

Freiin von Herner blickte überrascht auf.

„Und Ihre Gründe?" fragte sie. „Denn ich setze voraus, daß ein Mann Ihres Charakters nicht ohne solche eine Warnung ausspricht, die zugleich eine Verdächtigung enthält."

„Bitte sehr, Gnädige, ich verdächtige nicht," versetzte der durch das Wort Gereizte. „Meine Warnung stützt sich auf Tatsachen, die leider mit einem Geheimnisse verflochten sind, das nicht mir gehört, daher ich mich eben auf Ihre Kenntnis meines Charakters berufen muß: einer Fremden gegenüber hätte ich jedenfalls geschwiegen."

„Einer Fremden," wiederholte Freiin von Herner, „behandelten Sie mich nicht gestern als solche?"

Einem kaltblütigeren Beobachter wäre jedenfalls aufgefallen, daß die junge Witwe über die Verdächtigung des Grafen lange nicht so empört war, als man von einer Braut erwarten durfte; der Doktor war offenbar heute nicht so scharfblickend als sonst und erwiderte:

„Die vornehme, von Kavalieren umworbene Dame muß dem schlichten Arzt fremd bleiben, auch bezog sich mein Pflichtgefühl nicht auf diese, sondern auf die Tochter meines Wohltäters."

„Ihres Wohltäters?" wiederholte die Dame erstaunt. „Ich wüßte nicht, daß mein Vater —"

„Daß selbst Sie nichts davon wissen," fiel Doktor v. Bergheim ein, „ist nur ein Beweis mehr für den Edelmut des seltenen Mannes. — Ich war ein armer Student und lebte durch Stundengeben. Ich hungerte und fror und wäre wahrscheinlich verkommen ohne das Wohlwollen Ihres Vaters, der mir wissenschaftliche Arbeiten übertrug und meine Leistungen so reichlich lohnte, daß ich noch vollauf Muße für meine Berufsstudien gewann. Was ich weiß und bin, so wenig dies auch in Ihren Augen gelten mag, verdanke ich nur Ihrem Vater, und darum war es meine Pflicht, dessen Tochter womöglich vor einem Schritte zu warnen, der —"

„Ich danke Ihnen," fiel die schöne Frau jetzt ein, indem sie mühsam die durch des Doktors Erzählung hervorgerufene Bewegung dem schroffen Manne verbarg. „Ich danke Ihnen, Sie taten redlich ihre Pflicht, doch auch ich kenne die meine und werde sie zu erfüllen wissen. So wenig ich Ursache habe, Ihre Wahrheitsliebe zu bezweifeln, so wenig steht es mir zu, der Ehrenhaftigkeit des Grafen Feldern zu mißtrauen, insolange ich die Tatsachen, welche —"

„Sie lieben den Grafen also?" unterbrach sie der Doktor.

Dieser fast zornigen Frage gegenüber fand die Dame mit einem Male ihre frühere Haltung wieder.

„Ob die Weltdame, der das Leben Ihrer Meinung nach nur ein Glas Champagner ist, liebt oder nicht, kann Ihnen, Doktor, doch gleichgültig sein," sagte Freiin von Herner.

„Richtig," sagte Dr. von Bergheim bitter, „denn Graf Feldern ist ja ein vollendeter Kavalier, der die feinsten Manieren und den besten Pariser Schneider —"

„Genug, Doktor," fiel Frau von Herner ein, „ich kenne diese Sprache, doch was dem Jugendgenossen gestattet war, darf sich der Fremde nicht erlauben, — übrigens, Doktor, fuhr sie fort, während ein bitter-ironisches Lächeln die vollen Lippen kräuselte, „sollten Sie im Laufe der Jahre nie die Wahrnehmung gemacht haben, daß Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit nichts verlieren, wenn sie sich in gefälliger Hülle zeigen, daß die Wahrheit eine Frucht ist, deren Aroma, mit Zucker tredenzt, nur gewinnt, und daß ein Mann sehr tüchtig sein kann, ohne unhöflich rücksichtslos, schroff, anmaßend, absprechend —"

„Danke," fiel jetzt der Doktor ein, „die Liste scheint mir schon lang genug und ist, wenn wahr, jedenfalls eine Frucht, an der man nicht viel Zucker verspürt. Indessen ich liebe die herben Früchte, mich hat das Schicksal gerade nicht mit Süßigkeiten verwöhnt, und darum scheiden sich, wie Sie sehen, unsere Wege."

Freiin von Herner wollte antworten, vielleicht um die dem Doktor verabreichte Frucht nachträglich ein wenig zu versüßen, doch er verneigte sich rasch und verließ die prächtige Villa und ihre schöne Bewohnerin in noch grimmigerer Stimmung, als er sie betreten hatte.

„Ein Gelbschnabel ist sie nicht mehr," sagte er heimkehrend halblaut zu sich, „denn sie hackt in die Rinde wie der älteste Specht, aber das hat man davon, wenn man sich der Weiber annimmt; sie wollen betrogen sein, also betrüge man sie."

Während der Doktor diese Worte vor sich hinmurmelte, schlug er jedoch mit seinem Riesenschirm gewaltig um sich, sein Gleichmut war also geheuchelt.

* * *

Das Anwesen, auf das Egon nach der Trennung von dem Doktor zuschritt, war das Heim des letzteren und entsprach seiner inneren und äußeren Ausstattung nach ganz den bescheidenen Ansprüchen seines Besitzers, obschon auch hier die auffallende Niedlichkeit und die Sauberkeit der Ausschmückung das Walten von Frauenhänden verriet. Frau Anna, die das Hauswesen führte, galt allgemein als eine entfernte Verwandte des Doktors Bergheim und war vor etwa zehn Jahren mit einem kleinen Mädchen von der Residenz gekommen, seit welcher Zeit sie das Hauswesen führte. Frau Anna war fast zur Matrone geworden, deren durch eine unbesiegbare Schwermut früh gealterte Züge kaum eine Spur mehr der einstigen Schönheit verrieten, wogegen das kleine Klärchen sich so frisch und rosig entwickelt hatte, als gäbe es weder Schwermut noch Trauer im Leben. Doktor Bergheim hütete diesen Schatz aber auch wie ein Geiziger, und Egon war der einzige junge Mann, der sich ihm nähern durfte, vielleicht weil dessen Äußeres am wenigsten schien, ein Frauenherz zu entflammen. Sein Gesicht war nämlich durch Brandwunden so entstellt, daß sein Anblick fast abschreckend gewesen wäre, hätte nicht das große, sprechende Auge den Eindruck gemildert.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schulanfang:

Schiefertafeln, Schwämme
Tafeln erstklassiger Schiefer, poliert und unpoliert, Schieferstifte in bester Qualität.

Büchertaschen

Schul- und Reichstinte
in verschiedenen Packungen, Flüssige bunte und schwarze Tuschen, Hektographentinte, Stempelfarbe.

Schreibhefte, Federkasten
in vorschriftsmässiger Ausführung. Löschblätter, Umschläge, Federn.

Zeichenutensilien
wie Bleistifte, Radiergummi, Buntstifte, Holzkohle, Tuschkästen (6 Grundfarben, 45 Pfg.) usw.

Zensurenhefte
neue Auflage, vorschriftsmässig für die Brockauer Volkschulen. Preis 20 Pfg.

Ernst Dodeck, Bahnhofstraße 12. Die Schüler erhalten eine Beigabe nach dem jeweiligen Werte des Einkaufs.

Die Rennen werden in kurzem wieder beginnen. Der stets zuverlässige, täglich erscheinende „DEUTSCHE SPORT“ ist für jeden Interessenten **unentbehrlich**

DEUTSCHER SPORT
1915 24. JAHRGANG
ORGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT
Bezugspreis im 3. Vierteljahr 9 M.
Probenummern frei
Verlag: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19

Umsonst erhält jeder für das 3. Vierteljahr neu hinzutretende Abonnent nach Einsendung des Bezugspreises od. des Postscheins die Zeitung **bis Ende Juni**

Stadt-Theater.
Dienstag: **Walküre.**
Mittwoch: **Ernani.**
Donnerstag: **Götterdämmerung.**
Freitag: **La Traviata.**

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.)
Dienstag:
Donnerstag:
und
Sonnabend: **Der liebe Pepi.**
Mittwoch: **Rund um die Liebe.**
Freitag: **Die Förster-Christl**

Kohlenfahrer mit **Pferd**
zu dauernder, gut bezahlter Arbeit, stellen wir noch ein
Bresl. Consum Verein
Kohlenlager 3.
Scheibenweg 1|3.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Rudolf Lettinger
Ein seltsamer Fall.
Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50, II. Part. 75
I. Part. 1,00, Logen 1,50.

Alster, Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Betten, Wäsche, Uhren, Ketten, Ringe verkauft billig
Leihamt, Altbüßerstr. 17, I.
Jeden Sonntag geöffnet.

Neu! Für unsere Soldaten: **Neu!**
TERU-RUM-GROG
Vertreter gesucht! In Pulverform! Alkoholfrei! Für 10 Glas, heissen Grog **M. I.** gesetzl. geschützt.
Für 10 Pfg. als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detailgesch erhältl. od. Bezugsquellen. Nachweis d. Schädlich u. Jakob, Bremen

---

Versetzungshalber
ist meine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Entree per bald zu vermieten.
L. Trautmann, Kgl. Lokomotivführer.

Möbliertes Zimmer
für eine oder zwei Personen bald zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. der Ztg.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Atelier moderner **Gebisse u. Plomben**
Franz Kuhlmey
Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
Sprechstunden: 7—8 Uhr.
Telephon 3419.
Auswärtige Patienten werden in einem Tage abgefertigt.

Taschenfahrpläne
sind für 10 Pfennig in der Expedition, Bahnhofstraße 12. zu haben.

Ich offeriere:
Schicke Kostüme in blau, schwarz und farbig
12.90, 13.75, 15.50, 18.50, 20.50, 22.75, 25—60
Sportjacken und Mäntel
Neueste Fassons
von Mk. 6.50 bis 35.—.
Kostüm-Röcke
in jedem Genre
grossartige Auswahl — billigste Preise
Damen-Blusen
in Seide, Tüll, Wolle, Crepon, Voile, Battist, Leinen und Satin
zu bekannt billigen Preisen.
Kinderkleidchen, Jaketts und Wetterkragen
geschmackvoll und billig stets auf Lager.
Durch rechtzeitige Kasse-Einkäufe verkaufe sämtliche Waren ohne Preiserhöhung.
Spezial-Haus für Damen- u. Kinder-Garderobe
S. Leuchtag
Breslau, Schmiedebrücke 55
Ecke Kupferschmiedestr., pt. u. 1. Etg.
Aenderungen werden nicht berechnet.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne **Uhren, Ketten,** Brillantringe, Trauringe, **Gold- und Silberwaren** Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen, **Bilder, Inletts, Wäsche, Betten, Federn,** Kleider- Blusen- **Stoffe** **Anzüge,** hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz **Hosen, Pelerinen,**
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28, I. E

Feldpostkartons
in allen Grössen empfiehlt E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Buchführung
einfache 15 Mk. | dopp., ital. od amerik. **20 M.**
Einzelunterricht u. praktisch
Auswärts brieflich
lehrt E. Neumann, Bücher-Revisor, Breslau, Schuhbrücke 59/60. Tel. 7930 u. 10261.

Spiritus-
Tisch- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Strohhüte
für Damen, Herren u. Kinder, **billigst** in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neben d. Hofk.
Strohhüte werd. modernisiert.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Dienst- u. Arbeitsbücher
empfiehlt
Dodeck's Buchdruckerei, Bahnhofstrasse 12.